

Bezugspreis: Durch den Voten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

31. Jahrgang.

Der Familienfreund

Scharfe Debatte in Genf Die Militärmächte gegen Rußlands Vorschläge

Genf, 20. März. Die heutige Nachmittags-Sitzung der Vorbereitenden Abrüstungskommission brachte die Militärmächte auf den Plan, deren Vertreter, wie zu erwarten war, im großen und ganzen die russischen Vorschläge zurückwiesen. Der italienische Delegierte General Marinis erklärte, wenn man die radikale Abrüstung durchführe, wie die Russen sie wollten, dann werde eines Tages der Zustand geschaffen sein, daß die kleinen Staaten wieder der Gefahr ausgesetzt seien, von den reicheren und größeren Ländern unterdrückt zu werden.

Der französische Delegierte Graf Clauzel wandte sich ebenfalls gegen die Vorschläge. Eine Ablehnung auf der ganzen Linie fanden die russischen Vorschläge bei dem englischen Vertreter Lord Cushendun, der über eine Stunde lang an der ganzen politischen Haltung der Sowjetregierung Kritik übte. Man sei sich überall darüber klar, daß eine Abrüstung, wie sie die Russen verlangten, praktisch nicht durchführbar sei. Man müsse sich fragen, aus welchen Motiven die Russen diese Anträge stellten; seiner Ansicht nach bedeuteten sie nichts weiter, als die bewußte Sabotage der Sowjetregierung gegen den Völkerverbund. Lord Cushendun erinnerte an die Tatsache der kommunistischen Internationalen bei den verschiedenen Zwischenfällen in den letzten sieben Jahren, in denen die Russen immer wieder als Saboteure aufgetreten seien.

Der deutsch-russische Konflikt Noch keine Klärung

Moskau, 20. März. Die Angelegenheit der deutschen Ingenieure, die im Donezgebiet verhaftet wurden, ist noch immer unge-

klärt. Das Schicksal der Verhafteten ist unbekannt. Ueber die Gründe der Verhaftung hat die russische Regierung noch keinerlei Auskunft gegeben. Tschitscherin hat die Forderung des deutschen Botschafters in Moskau, einen Besuch des deutschen Generalkonsuls in Charkow bei den Verhafteten zu gestatten, sowie die Bestellung deutscher Verteidiger, abgelehnt, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der G. P. U. Tschitscherin soll geneigt gewesen sein, den deutschen Wünschen entgegen zu kommen. Russischerseits wird geltend gemacht, daß das Gerichtsverfahren gegenwärtig noch schwache und ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren nicht zugelassen werden könne. Während man über die Persönlichkeit von fünf Verhafteten unterrichtet ist, gelang es noch nicht, die Persönlichkeit des sechsten Inhaftierten genau festzustellen. Es soll sich um einen Ingenieur Rösler handeln, der aber weder der G. P. U. noch der Firma Knapp bekannt ist. Was die deutsche Forderung auf Aufnahme der Verbindung mit den Gefangenen angeht, so muß darauf hingewiesen werden, daß ein solcher Besuch nach Artikel 11 des deutsch-russischen Niederlassungsvertrages gestattet ist. Dieser Besuch ist an keine andere Bedingung geknüpft, als daß er in Gegenwart russischer Justiz- und Gefängnisbeamten erfolgen muß.

Goldstein auf dem Wege nach Berlin

Berlin, 21. März. Einer Moskauer Meldung des Berliner Tageblatt zufolge ist Ingenieur Goldstein am Dienstag von Charkow nach Berlin abgereist. Wagner befindet sich noch in Charkow. Bei der Meldung über die Verhaftung eines sechsten Deutschen namens Koster, handelt es sich um einen Irrtum, sodaß sich tatsächlich nur noch drei deutsche Ingenieure im Gefängnis zu Moskau befinden. Nach der gleichen Meldung, scheinen die Bemühungen, eine Verbindung mit den Verhafteten herzustellen, nicht aussichtslos.

Brühl und Umgebung

Donnerstag, 21. März 1928.

Der Herr Kaplan Neumann wird am Freitag Brühl bereits verlassen, um seine neue Stelle als Kaplan an St. Joseph in Aachen anzutreten. Genau sechs Jahre hat der nun Scheidende hier lehrreich gewirkt und die Parrochialangelegenheiten werden ihn nur ungerne scheiden lassen. Besonders der Kath. Arbeiterverein reißt durch den Weggang seinen sich um die Sache des Vereins hochverdienten Präses. Nur die besten Wünsche begleiten ihn auf seinem ferneren Lebenswege und Wirken im Dienste des Herrn.

Der Verein zur Erhaltung und Verschönerung der Klosterkirche versammelt sich am Donnerstag Abend 8 Uhr im Josephshaus (unterer Saal). Den Mitglie- dern und Wohlwollenden des Vereins wird über die bisherigen Arbeiten, sowie über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins Mitteilung gemacht. In dieser Versammlung können Anregungen und Wünsche vorgebracht werden. Mitglied ist derjenige, der zu den Kosten durch eine monatliche Spende oder durch einen Jahresbeitrag beigetragen hat.

Die Jung MÄdler werden noch einmal am Morgen Abend stattfindende Versammlung im Josephshaus, in welcher der Gaujugendleiter erscheinen wird, aufmerksam gemacht. Begeisterung muß auch den Leuten der Mitglieder zur Veranlassung treiben. Die Eltern mögen ihre Söhne auf diese Zeilen hinweisen und zum Erscheinen anleiten. Die Mitglieder des Stammbereichs werden ebenfalls dringend gebeten, in dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Die Kaffradik. Nachdem Diebe wieder im Gange sind, Fahrer über zu stellen, macht das Postamt darauf aufmerksam, daß vor dem Postamt Vorrichtungen angebracht sind, an denen die Fahrer befestigt werden können. Jedem Radfahrer wird daher empfohlen, Schloß und Kette zur Befestigung der Räder bei sich zu führen.

Die Wäsche-Vertriebs-Geschäfte. Der Verein gegen Unwesen in Handel und Gewerbe e. V., Köln, Urndorferstraße 4-6, schreibt uns: In neuester Zeit mehrten sich die Klagen über Kölner Wäsche-Vertriebs-Geschäfte, die ihre Waren insbesondere in ländlichen und Arbeitergegenden durch Reisende und mit Warenautos abzugeben versuchten. Meist werden in Abwesenheit des Mannes die Frauen bearbeitet und mit allen möglichen Anpreisungen über Güte und Billigkeit der Ware zum Kauf bereitet. Durch die Zubringlichkeiten wurde gemacht, laufen die Frauen, ohne sich über den Umfang des Einkaufs klar zu werden: Pösten im Betrage von 200 bis 300 M. sind die Regel. Angeblich zum Reichen des Kaufes oder als Danksagung über den Erhalt der Waren müssen die Käufer dann auf einem Stück Papier ihren Namen schreiben, und diese Unterschrift entpuppt sich dann nachher als das Rezept auf einem Wechsel. Wechselklagen sind die Folge. Der Preis der gekauften Waren ist mehr als doppelt so hoch wie der Preis für gleiche Waren in jedem Geschäft. Die Klagen werden beim Amtsgericht am Sitz der Lieferfirma erhoben, ohne daß dessen Zuständigkeit gegeben ist. Die meisten Käufer wissen aber sich nicht zu helfen, und sie werden dann kostenpflichtig verurteilt. — Wir warnen hiermit eindringlich vor Beschlüssen bei derartigen Unternehmen. Es schweben schon zahlreiche Prozesse gegen bezogene Käufer, aber andererseits auch Strafverfahren gegen solche Unternehmen und ihre Helfershelfer. Auch das Post- und Präsidium Berlin hat noch unlängst vor ähnlichen Berliner Unternehmen gewarnt. — Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch erneut vor Unterschlag-

von Beistell-Scheinen über Waren aller Art, die von unbekannten Vertretern unbekannter Firmen vorgelegt werden, warnen. Ebenso vor Leistung von jeder Zahlung an Vertreter und Reisende, die zur Empfangnahme von Zahlungen für die Firma nicht berechtigt sind. Doppelte Zahlungsforderung ist die Folge. Hat man bei einer Firma durch Vertreter oder Reisende Waren bestellt und sie ordnungsmäßig erhalten, so zahlt man bei Fälligkeit nur direkt an die Lieferfirma. Dadurch wird Betrug und Betrügerei vermieden.

Die Wäsche-Vertriebs-Geschäfte. Durchweg trocken aber vielfach wolkig, zeitweise auch aufgeweicht ohne wesentliche Wärmeänderung.

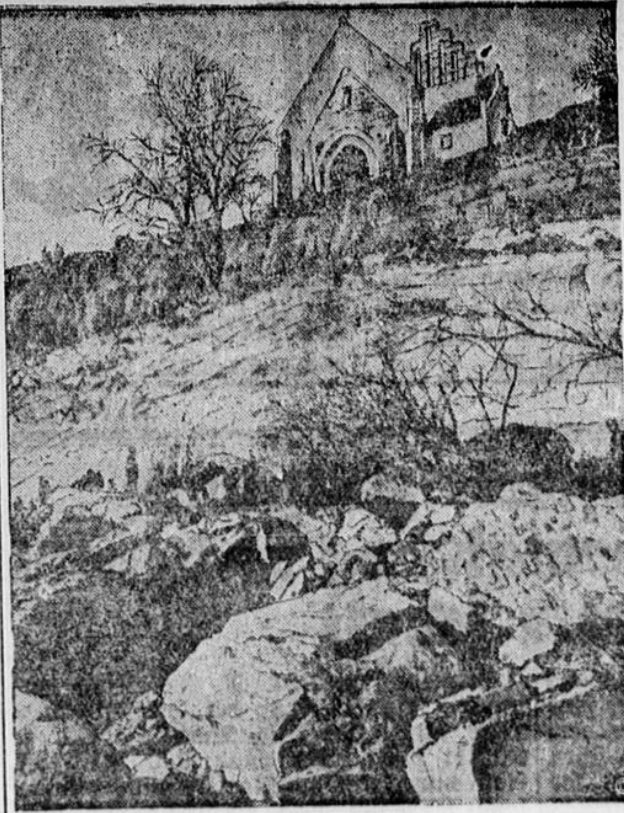
Die Wäsche-Vertriebs-Geschäfte. Das Trompeterkorps veranstaltet am Sonntag sein erstes öffentliches Konzert. In eigenmächtiger Weise haben sich die musikalischen Jugendlichen in der Dienst vieler Veranstaltungen der Gemeinde gestellt. Somit hätte das Trompeterkorps aus Anerkennung einen guten Besuch des Konzertabends verdient, zumal auch die Leistungen des Korps ganz vorzügliche sind.

Westdeutschland

Sobornheim, Nahe: (Einsturzgefahr bei einem Kirchturn). Der Kirchturn der evangelischen Gemeinde Sobornheim ist derart baufällig geworden, daß schon vor geraumer Zeit der Abbruch beschlossen worden war. Die Einsturzgefahr hat sich inzwischen nun so vergrößert, daß die in der Nähe der Kirche stehenden fünf Wohnhäuser, die Schule, die Kirche und ein anderes Gebäude geräumt und in weitem Umkreis abgesperrt werden mußten.

Frohnhausen, Landkreis: (Der Bär im Ferkelstall.) Dieser Tage durchzog eine Bärenzuchtgesellschaft den Ort. Da es gegen Abend ging, suchte man im Orte Unterkunft. Es gelang denn auch, einen der Bären in einem Bretterverschlag durch den ein Ferkelstall abgeteilt wurde, unterzubringen. Daß Bären klettern, schienen die guten Leute nicht weiter bedacht zu haben. Erst als in der Nacht ein mörderisches Geschrei aus dem Ferkelstall drang, wurde man aufmerksam. Und wirklich, als der Bärenreiter die Stalltüre öffnete, gewahrte er zu seinem größten Schrecken den Bären darin, der, rasch ein Stück vom Haken genagt, über die Wand geklettert war und in aller Ruhe zwei Ferkel verschluckte.

Wachen, Landkreis: (Großer W-Abbrand im Taunus). Im Distrikt der Nachbargemeinde Neuhof löschten in einer Schutzhütte Pfadfinder ab. Hierbei sprühten Funken ins Freie. Im Nu standen 180 Morgen Heidekraut auf der Ausdehnung des Wartgeländes der Stadt Wiesbaden in der Nähe der Sieblung Neuhof in Flammen. Die Pfadfinder flüchteten; doch konnten ihre Personalien festgestellt werden. Die Feuerwehren von Neuhof, Ennenbach, Wachen und Nahn eilten mit 200 Mann an die Brandstätte; doch griff das Feuer auf 20 Morgen Taunusheide der Gemeinde Neuhof über. Als die Wehren trotz angestrengter Arbeit der



Flammen nicht Herr werden konnten, wurde die Wiesbadener Berufsfeuerwehr alarmiert. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Aus der weiten Welt

In der Nacht zum Sonntag rannte ein mit zwei Damen und zwei Herren besetztes Auto in Kassel gegen einen Baum. Eine Dame wurde getötet; die übrigen Insassen kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon.

In Liebenau (Hildesheim) wurden zwei Arbeiter verhaftet, die in der Nacht zum Sonntag den 40 Jahre alten ledigen Arbeiter Josef Belter wahrheitsfalsch wegen Brotneides ermordet und die Leiche ins Wasser geworfen haben. Die Mörder gaben an, in der Trunkenheit gehandelt zu haben.

In der Nähe von Moulins im Departement Allier überfiel sich in der Nacht zum Montag ein Auto mit vier Insassen, darunter der Bürgermeister von Mayet und ein zehnjähriges Mädchen, die getötet wurden. Ein anderes Mädchen wurde schwer verletzt. Der Chauffeur kam ohne Verletzungen davon.

Beim Abflug eines Flugzeuges infolge Abbrechens der Tragfläche in Wilmington (Vereinigte Staaten), fanden die 4 Insassen den Tod. Zwei Kinder, die an der Unfallstelle geblieben hatten, wurden verletzt, das eine schwer.

Ein englisches Fischerfahrzeug erlitt auf der Höhe der Orkney-Inseln Schiffbruch. Acht Personen kamen ums Leben.

Großfeuer. — Vier Gutshefe abgebrannt.

Kassel. In Kassel wurde bei Kassel brannten in der Nacht zum Sonntag vier Geschäfte nieder. Die Bewohner bemerkten den Brand erst gegen 2.30 Uhr morgens, als Dächer und Obergeschosse bereits in hellen Flammen aufleuchteten; sie konnten nur mit Mühe ihr nacktes Leben retten und mußten ihr ganzes Hab und Gut, vor allem Dingen ihr Vieh, im Stich lassen. Ein 60-jähriger Enthalte wurde von den bald an der Unglücksstelle weilenden freiwilligen Feuerwehren der umliegenden Ortschaften aus den Flammen herausgeholt.

Panitz bei einer Filmvorführung.

In der Gemeinde Solt bei Budapest ereignete sich eine furchtbare Filmvorführung. Bei der Vorführung eines religiösen Films sprang, da man zum Betrieb des Motors vorchriftswidrig Hochspannungsstrom verwendet hatte, ein Funke in die Filmrolle, die explodierte und in wenigen Minuten den ganzen Saal, in dem etwa 150 Personen anwesend waren, in Brand steckte. Es entstand eine furchtbare Panik. Alle drängten sich nach der einzigen Tür und nach den Fenstern des Saales. 60 Personen erlitten schwere Verletzungen, während fast alle übrigen Zuschauer durch das Feuer oder in dem Handgemenge leichtere Wunden davontrugen. Fünf Personen sind nach der Entlieferung ins Krankenhaus gestorben. Der Zustand anderer Schwerverletzte ist besorgniserregend.

Todessturz vom Eiffelturm.

Paris, 21. März. Am Dienstag ereignete sich am Eiffelturm ein schweres Unglück. Ein bekannter Pariser Fallschirmspringer sprang vom ersten Stockwerk des Turmes herab. Der Fallschirm öffnete sich jedoch nicht und der Springer stürzte tot zu Boden.

Ein drittes Opfer.

London, 21. März. Das Mißgeschick des Ozeanfliegers Hinchellie scheint noch ein drittes Opfer gefordert zu haben. Seit der Stunde des Abfluges wird auch Miß Sophieries vermist, die eine Freundin der Hinchellie in Madag war und die mit der Vorbereitung zum Flug gemeinsam getroffen hatte.

Das nagende Meer.

Eine dänische Kirche wird unterspült und stürzt ab.

Südlich von Kopenhagen liegt Stevns Klint, eine in die Dänie hinausragende Landspitze, die seit Jahren vom Meer umspült wird. Auf der Landspitze steht eine kleine Kirche, die vor wenigen Jahren noch Hunderte von Metern vom Meere entfernt war, der aber das Meer in rascher Arbeit immer näher gekommen ist, bis vor wenigen Tagen die Flut den Kirchboden, auf dem das Kirchlein stand, unterpülte, so daß ein großer Teil abstürzte und ins Meer fiel. Um die Kirche herum lag der Friedhof; auch von ihm wurde ein Teil gerückt, so daß die Skelette über den Kirchboden zerstreut wurden. Von der Kirche steht nun nur noch der Turm mit dem Altarraum. Schutzmaßnahmen, die von der Regierung seit langen Jahren geplant waren, aber nie zur Ausführung kamen, dürften den Verfall des letzten Restes des Kirchleins nicht mehr aufhalten, da über der Krebsschicht eine nur mehrere Meter hohe Lehmschicht liegt, die die Last des Mauerwerkes nicht allzulange mehr aushalten dürfte.



Buntes Allerlei

— Eine verunglückte Weinprobe mit 1811er.

Im Garten eines in einem Vorort von Diederhofen gelegenen herrschaftlichen Wohnhauses, das seinerzeit dem unter Napoleon's Befehl dienenden französischen Obersten Leclerc gehörte, wurde dieser Tage ein Fäßchen, das 40 Liter enthielt, aus dem Erdboden zutage gefördert. Man durfte berechtigterweise vermuten, daß das Wein fasschen: stammte er doch aus dem berühmten Kometenjahr 1811, in dem auch der König von Rom das Licht der Welt erblickt hatte. Das Fäßchen hat seine eigene Geschichte. Oberst Leclerc hatte aus seiner Ehe mit einer Dame aus Kalmükien ein Töchterchen, das auf den Namen Suberline getauft wurde. Voller Glut über das freudige Ereignis hatte der Oberst, der Eigentümer der Weinberge bei Diederhofen war, 40 Liter Wein aus dem Kometenjahr in ein Fäßchen füllen und dies im Garten vergraben lassen. Er bestimmte gleichzeitig, daß das Fäßchen erst bei der Verheiratung seiner 1811 geborenen Tochter ausgegraben und der Wein seiner Bestimmung zugeführt werden sollte. Diese Tochter blieb aber, ebenso wie ihre später geborenen Schwestern, unermählt. Die beiden starben als Jungfern in den Jahren 1894 und 1905. Die zuletzt Verlebene hatte ihren Weich einem gewissen Collin vererbt, den die Schwägerin als Kind in ihr Haus aufgenommen hatten. Dieser Collin kam nun auf den Gedanken, den vergrabenen Wein nach zu heben. Man fand das Fäßchen unterirdisch in einer Tiefe von anderthalb Meter. Wie der Augenzeugen berichtete, hatte der Wein seine schöne rote Farbe bewahrt, erschien auch klar und gut geraten. Als aber die eingeladenen Gäste, unter denen sich auch der Bürgermeister von Diederhofen befand, dem Faß eine Stichprobe entnahmen, erlebten sie eine ärgerliche Enttäuschung. Sie hatten erwartet, ein köstliches Getränk zum Munde zu führen, aber die verzerrten Gesichter zeigten, daß sie genaschert waren — denn der Wein hatte sich in der Erde zu Essig verwandelt.

— 25 000 Hochzeitsgäste.

Mit weniger als 25 000 Personen haben Einladungen zur Hochzeit des ehemaligen Maharadschas von Indore mit der Amerikanerin Miss Miller erhalten. Die Trauung wird am 18. März, unmittelbar nachdem die Braut zum Hinduismus übergetreten ist, in Barwah vollzogen werden, das zu diesem Zweck in eine Märchenstadt verwandelt worden ist. An dem prächtigen Hochzeitszug werden mindestens zwölf Elefanten beteiligt sein. Auch hat man nicht veräußert, Filmoperatoren zu verpflichten, die die Hochzeit wie den Brautzug im Bild festhalten sollen, damit die amerikanischen Verwandten der Braut eine Erinnerung an das ungewöhnliche Ereignis haben.

Der Palast, den Miss Miller nach ihrer Verheiratung beziehen wird, ist von dem Harem, der der derzeitigen Braut des Maharadschas beherbergt, räumlich weit entfernt und in luxuriöser Weise ausgestattet. Der Sekretär des Maharadschas wird bereits seit geraumer Zeit aus allen Teilen Indiens mit Anwerbungen von Tänzerinnen überhäuft, die bei dieser Gelegenheit auf eine goldene Erde rechnen. Für das Feuerwerk und die Illumination der Stadt sind große Summen ausgemessen. Die Gerüchte, daß die britische Regierung Schritte unternehmen werde, um Miss Miller den Eintritt nach Indore zu verweigern, beruhen nicht auf Wahrheit. Auch dem Maharadscha werden bei seiner Unwesenheit in Indore seitens der britischen Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

D. Herr Gombura sehr gut markigereen, schön, sehr schön.
Gombura niemals mabel."
Ich legte der jungen Surifer auf den Boden und ich ihm keine Gefelle.

Mit großer Mühe ging der Marat weißer.
Nach einer Stunde gelangte unter Expedition an ein

Am Ende des Herrn hat ihr immer auf
neue wieder im tiefsten Herzensgrund und zu
entzückender Herzensfreude erfahren, wie göttlich
und hingebend der Herr ist, der sich selbst zur
Speise unserer Seele schenkt. Daß euch des
halb nie vergebens vom Herrn des Abend-
mahles rufen, und folget auch der Einladung
seiner Kirche nicht bloß zur österlichen Zeit!
Wenn die Kirche für alle Jahre nur eine öster-
liche Kommunion verpflichtend vorgeschrieben
hat, so ist sie bis an die äußerste Grenze ver-
stehender Rücksichtnahme auf menschliche
Schwäche und Armfälligkeit gegangen.
Keinem von euch ist aber unbekannt, wieviel

der Kirche an der Stille und wo es geht, an
der täglichen heiligen Kommunion gelegen ist.
Und Gott dankt, gerade im Leben unserer
Kirche von heute ist es so hochherzlich, daß
die Gläubigen nach der Seelenabgabe im
heiligtum Sakramente verlangen als in früheren
Zeiten, und daß selbst die Jugend schon in
zartem Alter sich dem göttlichen Kinderfreunde
am Altare nahen darf. So tretet denn auch
ihr, geliebte Erzdiozesanen, so oft ihr könnt,
nach ernster, würdiger Vorbereitung zu diesem
heiligen Gastmahl hinzu, auf daß Christus
mehr und mehr in euch lebe und Gestalt in

euch gewinne! Wenn ihr voll Staunen ob der
unbegreiflichen Liebe des Heilandes und mit
dankevoller Seele fragt: Was kann ich dem
Herrn vergelten für alles, was er an mir
getan hat? (Ps. 115, 8), so antwortet euch sein
Apostel: „Laßt uns Gott lieben; denn er hat
uns zuerst geliebt!“ (1. Joh. 4, 19). Ja, Liebe
um Liebe, Treue um Treue, so und nicht
anders muß eure Lösung im Leben und im
Sterben lauten!
Meine lieben Erzdiozesanen! Jedes der
fünf Gebote der Kirche bedeutet Segen und
Wohltat für alle, die ihnen mit freudigem
Gehorsam folgen. Da ihr diese Erkenntnis

jetzt aufs neue gewonnen habt, daß ich gewiß
als einer Bischof die Zuerst im Herzen
tragen: Ihr werdet den Kirchengeboten nun
erst recht unerschütterlich treu bleiben und so
ihren Segen euch sichern für dieses und für
jenes Leben. Dazu helfe euch der allmächtige
Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige
Geist! Amen.

Gegeben zu Köln, am 2. Fastensonntag,
den 4. März 1928.

Karl Joseph Kardinal Schulte
Erzbischof von Köln

Bücherschau

Illust. Kolonialzeitung (München, Prome-
nadeplatz 16). — Auch das Märchen enthält
wieder viel Interessantes in Schrift und Bild.
In Verbindung mit einem farbigen Titel-
bild bringt die KZ. einen sehr beachtlichen
Aufsatz der Deutschen Kolonialliga und wen-
det sich damit nunmehr auch praktischen Auf-
gaben zu. Besonders erwähnt seien ferner
die „Porte der Glückseligkeit“ mit guten Bil-
dern von Konstantinopel und Anatolien, eine
fesselnde Klauerei über „Sima, die Perle am
Bazil“, eine Skizze „Unser Michel in Südwest“
des bekannten Afrikamalers Dr. Ant. Hohen-
born, eine Abhandlung „Auswanderung und
Erwerbslosigkeit“ mit schönen Bildern aus der
ehem. deutschen Südsee, last nicht least eine
spannende Erzählung aus Britisch-Kolumbien
„Die Fuchsfarm auf Bethnal Cove“ von Emil
Droonberg.

Timm Kröger, Wie mein Onkel Minister wurde.
172 Seiten. 8 Oktav. Leinen 3 Mk., Halb-
leder 4.25 Mk. Verlag Georg Westermann,
Braunschweig, Berlin und Hamburg.

In der Reihe der Meisterromane Timm
Kröger, die das Werk des großen deutschen
Erzählers bereits weiten Kreisen durch ihre
hübschen handlichen Einzelbände bekannt ge-
macht haben, erscheint jetzt ein neuer Band,
der die vier Romane „Wie mein Onkel Minister
wurde“, „Der Wahl“, „Gräff“ und „Im
Nebel“ umschließt. In den beiden ersten Ro-
manen wird von Charakteren erzählt, wie sie
uns in großstädtischer Freizeitszene kaum mehr
entgegen treten; es sind echte norddeutsche
Bauerntypen von eigenem Buchs, Menschen
Krögerischer Art. In beiden Erzählungen spielt
die Kunst des Geschichtenerzählens, die für
diese primitiven Bauerntypen etwas Heili-
ges bedeutet, wie für den Künstler sein
Schaffen, eine wichtige Rolle, und hier offen-
bart sich wie tief Kröger's dichterische Begabung
im Volkstum wurzelt.

Eine der eigenartigsten Schöpfungen Kröger's
ist die Skizze „Gräff“, die aus einer Reihe
scharfsinniger Einzelbilder besteht und Aus-
schnitte aus einem Leben gibt, dessen Träger
— ein Sonderling, der die Gabe des „zweiten
Gesichts“ besitzt — plastisch herausgemalt
wurde. „Gräff“ ist die plattdeutsche Bezeich-
nung für die große Trauerlichkeit nach einem
dörflichen Begräbnis; wie hier die „Gräff“
einem Menschen zum Angelpunkt seines gan-
zen Daseins wird, das ist mit psychologischer
Meisterschaft geschildert.

„Im Nebel“ könnte man dem Stoff nach als
Kriminalgeschichte bezeichnen, denn es geht
um Einbruch, Diebstahl, Mord und Feuersnot
und -tod. Hier ist ein Schicksal an „Span-
nung“ erreicht, und doch hat Kröger aus dieser
Kriminalgeschichte weit mehr gemacht: Eine
tiefgründige Seelen-Analyse und ein dichter-
isches Kunstwerk von höchster Vollendung.

Aus dem Geschäftsleben

Kommerzienrat Fritz Gentel,

der Hersteller des weltbekannten Persil, wird
am 20. März, 80 Jahre alt, eine Mitteilung,
die vor allem die Leserinnen unseres Blattes
interessieren wird. Als Fritz Gentel vor gut
20 Jahren seiner „Gentel's Bleichsoda“ das
selbständige Waschmittel Persil zugesellte,
achtete die Benutzten, daß es diesem neuen
Waschmittel beschieden sein sollte, einen neuen
Lebensschnitt in der Wascheinigung einzulei-
ten und zu gestalten. Wir dürfen es uns wohl
versagen, an dieser Stelle das Lob von Persil
zu singen — eine bescheidenere Instanz, die
Hausfrau, hat ihr Urteil längst gesprochen
und schätzt in Persil ihren treuesten häus-
lichen Helfer! Dem aber, dessen Lebenslauf sich
in diesen Tagen schönster Krönung zuneigt,
und der 80jährig heute noch tatkräftig und
verantwortungsbewußt dem gewaltigen Gefüge
seiner weitverzweigten Unternehmung vorsteht,
bringen auch wir unseren Glückwunsch dar und
wünschen uns darin eins mit allen Freunden und
Verbrauchern Gentel'scher Erzeugnisse!

Spielplan

der Vereinigten Kölner Stadttheater
(bis 27. März 1928.)

Opernhaus: Mittwoch 32. Mierr. G. Der
Freischütz (19.30—23.45) Pr. 2. — Donner-
stag 13. Mierr. K. 1 Die Entführung aus
dem Serail (19—22.15) Pr. 2. Freitag 23.
Mierr. M. 1 Hoffmanns Erzählungen (20 bis
22.30) Pr. 2. Samstag Cavalleria rusticana.
Herauf: Der Bajazzo (20—22.45) Pr. 2. —
Sonntag Gastspiel Cecilia Voltenburg Köllen
der Lindbergh (15—18) Sonderpreise. —
33 Mierr. G. La Traviata (20—22.30) Pr. 3.
Montag Carmen (19.30—23) Pr. 2. Dien-
stag 21. Mierr. M. 2 (19—23) Pr. 2.

Schauspielhaus: Mittwoch Zwölftausend (20
bis 22) Pr. 2. Donnerstag 12. Mierr. K. 4
Schinderhannes (19.30—22.15) Pr. 2. Frei-
tag 13. Mierr. M. 2 Ihr Mann (Son. Mari)
(20—22) Pr. 2. Samstag 10. Mierr. K. 3
Der Argv (20—22.15) Pr. 2. Sonntag 3.
Schinderhannes. Mierr. V. Kabale und Liebe
(15.30—17.30) Pr. 1. — Schinderhannes (19.30
bis 22.15) Pr. 3. Montag 10. Mierr. K. 2
Zwölftausend (20—22) Pr. 2. Dienstag Schin-
derhannes (19.30—22.15) Pr. 2.

Sport

Heide-Grüßwort gegen Normannia Bonn
3:0. Mit 1½stündiger Verspätung trafen
die Gäste ein. Die Gäste hielten nicht das,
was man von ihnen annehmen durfte. Konnte
die erste Halbzeit nicht ganz befriedigen, so
ließen sie in der zweiten Hälfte ganz nach. Bei
Bonn waren Mittelflächer und Vorwärt die
besten, die übrigen befriedigten. Bei den Sie-
geren war kein schwacher Punkt. Der Schieds-
richter war gut und hatte er einige Mängel
von Seiten Bonn, gleich im Reime er-
sticht. Ueberraschend kam das Ergebnis von

Märkte

Kölner Hauptmarkt vom 20. März.

Die Zufuhren an hiesigen Gemüsen waren
nicht sehr groß, sodaß die Preise etwas an-
sogen.

Reich waren die Zufuhren an Auslands-
ware. Zwei Waggon Spinat trafen aus Frank-
reich ein (30—35 Pfg. das Pfd.), ferner
gab es aus dem Ausland Kopfsalat 25—27,
Endivien 29, inf. Buntkohl 35—60, fran-
zösischer 60—100, Gurken 35—90 Pfg. das
Stück, Tomaten 70—75, Erbsen 100, neue
Kartoffeln 20—25, Birsing 20—25, Schwarz-
wurzel 45—50 Pfg. das Pfd., ferner an
Inlandsgemüse Weißkohl 9—10, Rotkohl 26 bis
27, Rosenkohl 40—50, Möhren 15—18, Fenchel
Salat 25—50, Spinat 25—32, Buntkohl 25
bis 30, Karotten 15—18, Stiefmütterchen 5, Kets-
tenfahat 40—60, Zwiebeln 15—18, Grünkohl
30—35 Pfg. das Pfd., Radieschen 15, Mö-
stet 12—15 Pfg. das Gebund, Knoblauch 2
bis 2.50 Mk. der Strauch, Kartoffeln: Nie-
ren 6.50—7, Industrie 4.80—5.20, Sollen-
der 4.80—5 Mk. der Zentner. Der Obstmarkt
war überfüllt. Fische gab es genügend.

Bestandort: Peter Wecker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei B. Wecker GmbH, Brühl.

Das erste Jahrgedächtnis

für meinen lieben unvergesslichen Mann,
unsern guten Vater, Schwiegervater
und Großvater.

Herrn Martin Commer

findet am Donnerstag, 7 Uhr in der
Vierkirche zu Vingsdorf statt, wozu
freundschaftlich einladet

Frau Martin Commer u. Kinder.

Damen, die sich ihre

Garderobe selbst anfertigen

wollen, bekommen dieselbe lachgemäß
zugeschnitten und anprobiert.

Brühl, Markt 20.

Geschäftsempfehlung

Empfehle meine 7-sitzige sowie
5-sitzige Limousine zu jeder Tages-
und Nachtzeit. Fahrt nach Köln
7.—Mk., nach Bonn Hauptbahn-
hof 12.—Mk.

Paul Schwingen, Liblarerstr. 79
Fernsprecher 286.

Hahnenbräu

Köln Hahnenstraße 43

Tele. A 2703

1 Minute vom Opernhaus.

Mittag- u. Abendtisch.

Eigene Köchinnen und Metzger

Selbstgebräutes Kölsch

Große Säle für Vereine u. Versammlungen

Tapeten, mod.

von 50 u. 25 Pfg. an.

Goldstapel von 35

Pfg. an bis 2 Mk.

per Rolle.

Wachstuch

Einfrunk, Kuppen-
Spannküffe.

Erf. 85 cm breit, 1.—Mk. 1.50, Ekt 2.00, 2.50 an

Wetterware, alle Breiten und Maße vorrätig.

Abgepackte Wachstuchdecken von 1.50—6.70 Mk.

Selle Gebildmutter mit Händen von 2.50 an

Linoleum

Einfrunk — Läufer

Vorlagen, Unterf.

Tischlinoleum Balstum

Stragula 200/150 500/200 250/100 00/00

Leppiche 6.50 Mk. 8.40 Mk. 10.50 Mk. 12.60 Mk.

Läufer v. 1.70 Mk. an Vorlagen von 80 Pfg. an

C. Niederstein, Köln, Bürgerstraße 22 u. 24

Telef. 11. Markt 11. Tachem.

Eine geschickte Insertion

in einer guten Zeitung
ist immer noch das beste
Mittel gewesen, sich ein gut
besetztes Haus zu sichern.

Die Brühler Zeitung

als gutes Insertionsor-
gan verhilft zum Erfolg.

Zum Hausputz!

Empfehle alle vorkom-
menden

Dekorations- arbeiten sowie Neuanfertigung.

A. Bergmann,
Markt 20.

Draht- geflechte

kaufen Sie zu Fabrik-
preisen in der Draht-
flechterei

nur Wallstr. 2 nur

Schwarzer Gebrock-Anzug

preisw. zu verkaufen.
Kierberg, Vohmühle 35.

Sehr gut erhaltener

Gasherd

4 Mannig zu verkaufen.
Friedrichstr. 9.

Junge

Schweindchen

hat abzugeben.
Engels, Bülhof.

2-schläfr. Bett

mit Matratze billig zu
verkaufen. Abstr. 79.

Makulatur

billig abzugeben.
Geschäftsstelle
der Brühler Zeitung.

Wohnung!

Suche noch
Kunden in u.
außer dem Hause im An-
fertigen v. Damengarder-
robe. Garantie für guten
Sitz nach mod. System.
Anny Weil, Köpplstr. 23.

Viel Geld

verdienen Sie durch den
Verkauf meiner Gold-
rollen, Halsketten und
Kolloden.

Hohe Provision

CARL NIESEL

Neurobe i. Eulengeb.

Dankagung.

Von meinen Schmerzen
befreit, gebe ich Allen,
die an

Gicht, Ischias und
Rheumatismus

leiden, kostenlos Aus-
kunft, wie ich in kurzer
Zeit für wenige Mark
geheilt wurde. 15 Pf. für
Worte erheben.

Dr. Richter, Kollberge.
No. 103, Hies. Volsda n

Möbel HENSELER

Kaufen großen Posten

Messe-Muster

verkaufen diese als

Werbung

Kassen-Rabatt bis

20%

Küchen

fest 200 270 Mk.

Schlafzimm.

fest 332 482 Mk.
in allen Dekorationen
und Betten poliert.

Speisezimmer

teilerer Gelegenheitsst.
Kleiderchränke 45 Mk.
Betten 19 Mk.

50 Sofas

und Chaiselongue
45 65 Mk.

sehr schöne Muster,
Bettstellen 24 Mk.

Stahlmatten in allen
Größen.

Steppdecken

sehr schöne Muster.
Pierierung mit eigenem
Auto kostenlos nach
jedem Ort.

Teilzahlung gestattet.

Möbel Henseler,

Köln,

Zülpicher Str. 40
am Hauptbahnhof
Nähe Barbarossaplatz.

Krabben- und Serren-

Mützen.

Eigene Unterwäsche aller
Größen zu staunend
billigen Preisen.

Seilen, Abstr. 129.

Salat- pflanzen

ebenerne, Gärtn. Klein.
Kieberg, Gärtnerei u.
Samenhandlung.

Flotter Junge,

der radfahren kann, zum
Brücken-Austragen ge-
sucht. Abstr. 73.

Suche sofort

crdl. Jungen

von 15—16 Jahren für
Gärtnerei u. Gemüsebau.
Johann Klemmer
Kieberg, Abstr. 111.

Durchaus zuverlässige

Person

aum Austragen v. Bur-
scheln sofort gesucht.
Derlag, „Mühlstr. 1.

Suche nur sofort tüchtig,

Mädchen

m. gut. Bezug, nicht unt.
20 Jahr. f. alle Hausarb.
Wo tagt die Gesch. 431.

Au ein Gut bei Köln
wird ein ordentl. braves,
talentvolles

Mädchen

von 16—17 Jahren für
Hausarbeit gesucht.
Gut Bülhof, Rindorf.

Für herrschaftlichen
Haushalt tüchtig, braves

Mädchen

nicht unter 20 Jahren,
für Küche und Hausar-
beit zum baldigen Ein-
tritt gesucht. Zweimän-
chen vorhanden. Vom-
10 Mk.

Frau Reichsgericht-
rat Coenders,
Bersdorf bei Brühl.

14-16 jähr. Mädchen

somit gesucht.
An erica. Gesch. 427.

Weiß Zähne

(Übler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Urteil von Vielen): Ich möchte noch bemerken, daß
ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpasta gebrauchte,
da mich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch
liegenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 45
Jahre, bis auf ein paar gezogene Wadenzähne habe ich keinen
einzigsten schlechten Zahn. Trotzdem ich sehr stark rauche
bin, wundern sich meine Bekannten über das blendend weiße
Aussehen meiner Zähne und über mein sonst noch volles
tadelloses Gebiß, um welches ich viel beneidet werde. Seit
über 25 Jahren kenne ich keine Zahnschmerzen. Wollte ich
interessiert sie dies.
Hienburg, S. 2.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 4

Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu
0 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpasta 1.25 Mk.,
in Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk.
in haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange
nach echt Chlorodont und wolle jeden Erfolg dafür zuordnen.

Tarifverträge und Schiedswesen

(Nachdr. verb.)

Ww. Vor kurzem hatte der Streik einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Berliner Facharbeitern in ganz Deutschland Aufsehen erregt. Es handelte sich um die 4000 Werkzeugmacher in der Berliner Metallindustrie, die von der Gesamtbelegschaft in Höhe von 200 000 nur einen Satz von 2 Prozent ausmachen. Der Streik endete mit einem Schiedsspruch, in welchem die beiden Parteien aufgefordert wurden, in Verhandlungen über eine bessere Berechnung der Arbeitslohnsteuern einzutreten. Als Basis für einen künftigen tariflichen Stundenlohn wurde ein Satz festgelegt, der weit unter dem gegenwärtigen liegt. Wo man die Dienstleistung der Werkzeugmacher zurückbleibt.

In der Berliner Metallindustrie besteht seit Jahren der tariflose Zustand. Neben Werken von großer und geistiger Rentabilität umfaßt die Berliner Metallindustrie solche, die selten über eine ganze bescheidene Verzinsung des angelegten Kapitals hinauskommen, in ungünstigen Jahren jedoch mit Verlust abschließen. Wollte man einen gemeinsamen Lohnsatz für die gesamte Berliner Metallindustrie schaffen, so müßte man auf die schwächeren Unternehmungen Rücksicht nehmen, d. h. Lohnsätze festlegen, die nicht unerheblich hinter dem zurückbleiben, was die gut rentierenden Unternehmungen zu zahlen im Stande wären und auch bisher gezahlt haben. Wir haben in der Nachkriegszeit eher eine Unterabstufung und Unterentlohnung der Qualitätsarbeit als das Gegenteil gehabt. Man kann daher die Berliner Metallindustrie sehr wohl verstehen, wenn sie von einer Bindung der Löhne an einen starren Tarif nichts wissen wollten. Sie wurden in diesem Bestreben von einem Teil der Facharbeiter selbst unterstützt, die es ablehnten, sich zugunsten von weniger tüchtigen Arbeitskräften in ihrem Einkommen herabdrücken zu lassen. Damit soll allerdings nicht gesagt werden, daß die Mehrzahl der Facharbeiter an dem tariflosen Zustand festhalten möchte. Ein Teil von ihnen ließ sich von den Gewerkschaftsführern überreden, ihre eigenen Interessen zurückzustellen, um für die Fachkollegen einen besseren Durchschnitt zu erzielen. Trotzdem hat sich in der Berliner Metallindustrie der tarifvertragslose Zustand bis auf den heutigen Tag erhalten.

Wenn der Streik der Berliner Werkzeugmacher die Schaffung von Tarifverträgen für die gesamte Berliner Metallarbeiterschaft bezweckte, so ist er mißlungen. Der deutsche Metallarbeiterverband, die größte unter den in Betracht kommenden Gewerkschaften, sah wohl auch die allgemeine tarifliche Lage nicht als günstig an. Er hielt es für unangebracht, die Kassenmittel in Anspruch zu nehmen, um einer der bestbezahlten Facharbeitergruppen die Fortführung eines Lohnstreiks zu ermöglichen. Die Gewerkschaften haben es immerhin durchgesetzt, daß kurz hintereinander 2 Schiedssprüche gefällt wurden, deren zweiter die Forderungen der Arbeitnehmer nach mehr Lohnsätzen grundsätzlich erfüllte. Daß der Streik der gesamten Berliner Werkzeugmacher überhaupt ausbrechen und zu gewissen Zeitpunkten zu einer ernstlichen Gefahr für die ganze deutsche Metallindustrie werden konnte,

ist nicht zum geringsten Teile auf die seit einigen Jahren in Deutschland geltende Schiedspraxis zurückzuführen, die den Wert der freien Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stark herabgedrückt hat.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, unter dessen Leitung sich die neue Schiedspraxis bei Tarifstreitigkeiten entwickelt hat, hat vor einigen Tagen in einem Presseinterview ausdrücklich erklärt, daß im Interesse der Arbeitsfriedens eine Revision der geltenden Schiedspraxis eintreten müsse. Wenn die Vertreter der beiden Parteien genau wissen, daß doch später auf einer mittleren Linie ein Schiedsspruch gefällt und nachher für verbindlich erklärt wird, so verzichten sie darauf, bereits bei den Einigungsverhandlungen entgegenzukommen. Die geltende Schiedspraxis belohnt diejenigen, die in ihren Forderungen maßlos sind und jegliches Einigenkommen gegenüber dem Verhandlungspartner ablehnen. In den letzten Jahren sind die von den Schlichtungsstellen gefällten und später für verbindlich erklärten Schiedssprüche häufig vom erstrebten Ideal weit entfernt geblieben und haben entweder den Arbeitnehmern Unzureichendes geboten oder aber — und zwar in den meisten Fällen — Unternehmungen Lasten auferlegt, die auf die Dauer über ihre Kräfte gingen.

Auswanderung u. Bauernnot

Die Auswanderungsziffern des Jahres 1927 liegen vor. Im Jahre 1927 haben 60 789 Personen mit überseeischem Reiseziel die deutsche Heimat verlassen. Gegenüber dem Vorjahre sind es um 4491 Personen weniger.

Interessant ist die Betrachtung dieser Ziffer, wenn man sie nach der Herkunft der Auswanderer aufteilt. Während insgesamt also die Auswanderungsziffer zurückgegangen ist und während beispielsweise in Berlin gegenüber 1927 die Zahl der Auswanderer von 4060 auf 3064 oder um 996 sich verminderte, eine Erscheinung, die auch für die übrigen mehr städtischen und industriellen Bezirke zutrifft, sind die Auswanderungsziffern aus den vornehmlich bäuerlichen Provinzen und Ländern gegenüber 1926 nicht unbeträchtlich weiter gestiegen. So in Württemberg, wo 1178 Personen, in Bayern, wo 550 Personen, in Baden, wo 365 Personen und in der Provinz Hannover, wo 616 Personen im Jahre 1927 mehr ausgewandert als im Jahre 1926.

Auf 100 000 der mittleren Bevölkerung sind im Reichsdurchschnitt 96,1 Personen ausgewandert. Ueber diesem Durchschnitt liegen wiederum die Ziffern aus den bäuerlichen Ländern und Provinzen. So ist für Württemberg die entsprechende Ziffer 219, für Baden 218, für Oldenburg 138, für Bayern 132, für die Provinz Hannover 153, für Schleswig-Holstein 151, für Hohenzollern 128 und für die Grenzmark 107.

Die Auswanderungsziffern für das Jahr 1927 zeigen demnach gegenüber dem letzten Jahre einen Rückgang der Gesamtziffer, aber eine Zunahme der Auswanderungsziffer aus den ländlichen Provinzen und Ländern. Diese Tatsache wirkt ein weiteres Schlaglicht auf die Krisis der deutschen Landwirtschaft, vor allem aber auch auf die dadurch noch mehr gesteigerte Not unserer nachgeborenen Bauernkinder, die schwersten Herzen ihrer Heimat den Rücken kehren müssen, weil diese ihnen keine Existenz und Fortkommensmöglichkeit bietet. Mit dem Unternehmungsgeist

und dem Mangel der auswandernden Bauernkinder gehen dem deutschen Volke und dem deutschen Bauernstande die besten Kräfte verloren. Es sind aber verhältnismäßig nur wenige, die sich zur Auswanderung entschließen. Viele Zehntausende deutscher Bauernkinder befinden sich auf den deutschen Bauernhöfen und in den deutschen Bauernhöfen und haben und finden keine Existenz.

Auch an den Auswanderungsziffern kann man die dringliche, sittliche und moralische Pflicht des Staates ablesen, durch die ländliche Siedlung im eigenen Lande den nachgeborenen Bauernkindern eine Existenz im eigenen Berufe und im eigenen Stand zu geben.

Aus der weiten Welt

Die letzten Opfer der Dammbruchkatastrophe geborgen.

Nach einer Meldung aus Los Angeles glaubt man jetzt, sämtliche Opfer der Dammbruchkatastrophe im Santa Clara-Tal ausgeglichen zu haben, jedoch sich die Zahl der Toten endgültig auf 244 beziffert. Die Nachforschungen wurden in den letzten Tagen mit Hilfe von 55 Traktoren betrieben, die das ganze Tal umspülten, wobei jedoch nur eine einzige Leiche gefunden wurde. Der Sachschaden wird jetzt auf 15 Millionen Dollar berechnet, er wird zum größten Teil von der Stadt Los Angeles gedeckt werden müssen.

Schreckensstat.

Weimar. Nach einer Meldung aus Göttingen bei Frankenhausen ereignete sich eine schwere Bluttat. Die erst vor wenigen Wochen geraute Ehefrau des Konrektors Westermann wurde von ihrer gleichaltrigen Stieftochter durch zwei Schüsse getötet, worauf die Tochter Selbstmord verübte.

Grauenhafte Tat.

Prag, 19. März. Eine grauenhafte Tat verübte die 23jährige Arbeiterfrau Alice Pine aus Biner aus Gram darüber, daß ihr dreijähriges Söhnchen unheilbar an Knochenfraß erkrankt war. In ihrer Verzweiflung beschloß sie, seinem und ihrem Leben ein Ende zu machen. Da sie aber gleichzeitig ihre verheiratete Schwester, die glückliche Mutter dreier Kinder war, glühend beneidete, beschloß sie, um das Glück der Schwester zu beeinträchtigen, deren fünfjähriges Töchterchen mit in den Tod zu nehmen. Sie ging zu einem Teich und warf zuerst ihr Kind und das ihrer Schwester ins Wasser, wartete, bis die Kinder ertrunken waren, und ertränkte sich dann selbst.

Ein Reparationschwinder verhaftet.

Der Pariser Kaufmann und Inhaber der „Davesplan-Gesellschaft“ Lucien Lehn, einer der Hauptbeteiligten an den Reparationschwinderbeilen, ist in Haag verhaftet worden, nachdem er aus Paris nach seiner Haftentlassung geflüchtet war. Die französischen Behörden werden die sofortige Auslieferung verlangen.

Großfeuer auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin.

Berlin, 18. März. Gestern Abend gegen 9,30 Uhr brach auf dem Lehrter Güterbahnhof in Berlin ein Großfeuer aus, das erst in den Vormittagsstunden des Sonntags gelöscht werden konnte. Den Flammen fiel ein etwa 50—60 Meter langer und etwa 10 Meter breiter Lager-schuppen, ein sogen. „Hamburger Speicher“ vollständig zum Opfer. Auch die Gebäude der Berliner Palfahrtsgesellschaft und des Expedientenvereins wurden stark beschädigt. Zahlreiche Löschzüge bekämpften mit 20 Schlauchleitungen das Feuer. Zum Brande wird noch bekannt, daß der verursachte

Schaden ein außerordentlich großer ist. Es sind u. a. 8000 Sack Zucker und 200 Tonnen Hafer verbrannt. Die Polizei vermutet Brandstiftung. Eine gründliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Anschlag auf eine Eisenbahnstrecke.

Magdeburg, 19. März. Die Reichsbahndirektion Magdeburg läßt bekanntgeben: In einem Ausschnitt auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bahnhof Wefensleben und Eisleben wurde am Sonntag mittags 5,15 Uhr kurz vor der Durchfahrt eines Zuges auf einem Gleis ein aufgelegter Hemmschuh gefunden. Im Laufe des heutigen Tages wurden als Täter zwei 17-jährige Arbeiter aus Lutterdorf und Eisleben festgenommen, die den Hemmschuh vom Werk Wefensleben entwendet hatten. Auch „Abrechnung“! — Ein neuer amerikanischer Heeresakt.

Ein neues Modell eines amerikanischen Armeetanks, der imstande ist, zwanzig Meilen in der Stunde zu entwickeln und Bodenerhebungen in einem Winkel von 43 Grad zu erklimmen, wurde auf dem Versuchsfeld in Aberdeen (Maryland) vorgeführt. Die Automobilgesellschaft, die die Maschine gebaut hat, meldet, daß 6 weitere Tanks dieser Art von der Regierung bestellt worden sind.

Eine Kirche ins Meer gestürzt.

Die über ein halbes Jahrtausend alte Kirche von Hjørup in Dänemark auf dem Kreideseilen Steins Klint, zwischen der Ägäer- und der Kattegat, hat Freitag früh ein lange befürchtetes Schicksal erreicht. Das romantische Chor der Kirche, die seit zwanzig Jahren wegen Absturzsgefahr nicht mehr benutzt wurde, und deren Zerstörung ins Land geplant war, ist abgestürzt und vom Meer verschlungen worden. Ein Teil des Kirchhofs ist mitgerissen worden; viele der übrigen Gräber wurden aufgedeckt. Die Kirche war Jahrhunderte hindurch ein Wahrzeichen für die Schifffahrt. Die Sage erzählt, daß sie in jeder Weihnachtsnacht um die Breite eines Fahnenfußes ins Land hineinrücke, um nicht ins Meer zu stürzen.

Westdeutschland.

Koblenz: (Drei Typhusopfer.) Der Genuß der aus der Meierei in Wöls bezogenen Milch hat in der vergangenen Woche im benachbarten Ballenbar drei Opfer gefordert. An Typhus starben dort ein vierzig Jahre alter Familienvater, ein 26jähriger junger Mann und ein neunjähriges Kind.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 22. März.

- 13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
- 14.30 Köln: Ratsklänge fürs Haus.
- 16.00—16.30 Köln: Freude an der Architektur.
- 16.30—17.00 Köln: Aus der Tragikomödie „Mutter Brandau“.
- 17.00—17.30 Köln: Jüngste russische Dichtung. (1)
- 17.30—17.40 Köln: Das Ereignis d. Tages.
- 17.40—18.00 Köln: Was ist ein Patent?
- 18.00—19.00 Köln: Wespertanzkonzert.
- 19.10—19.30 Münster: Einführung in die spanische Sprache.
- 19.30—19.50 Köln: Naturwissenschaftliche Vorträge.
- 19.50 Ansfage der Opernübertragung aus Duisburg.
- 20.00 Uebertr. aus Duisburg: Cossifan Tulle.
- Anschl. Köln: Letzte Wied. u. Sportbericht.
- Bis 24.00 Essen: Konzert.

In bengalischem Feuer

Mit Genehmigung der Verlagsanstalt Trolia, Innsbruck-Wien-München. Aus Br. Willkam (Migr. Prof. Ant. Müller), „Heliotrop“, Skizzen und Bilder aus Italien. Preis Halb. RM. 4.70. (350 Seiten). Eines der schönsten und empfehlenswertesten Bücher für jeden Italienreisenden und Rompilger.

...Dumpe Finsternis lastet auf den Stufen, wo einst Reichtum und Schönheit prahlten — die Gemmen am Wehrgehäng' und den Agraffen der Seidentoga blühten, und Haß und Grausamkeit aus lüsterne Augen funkelten.

Unheimliche Ruhe brach an der Stelle, wo die Kaiserloge gestanden, an deren Brüstung einst lässig der Weltgebieter lehnte, um mit einem Wink seiner Hand über Tod und Leben zu verfügen. Das „Jo triumpho“, mit dem damals das Volk seinen Herrscher begrüßte, hallt nicht mehr durch diese Mauern. Und wo früher hungrige Bestien brüllten, und das Röcheln der Todesopfer, vereint mit der Stimme ihres Blutes, vergebens um Erbarmen schrie, spaziert heute eine lächelnde und plaudernde Menge auf und nieder, worunter nur wenige sich an den

Ernst und die Weiße des Ortes zu erinnern scheinen. Man schwärzt vom Burenkrieg und von entwerteten Staatspapieren, wo einst der mit Flächen gemischte Gruß der Gladiatoren, das „Caesar, morituri te salutant!“, zum Kaiserstuhl emporstiegt; man erzählt sich den neuesten Kaffeetratsch und bespricht die laufende Ballaison, wo einst der Rotschrei Gefallener gellte und der Sterbenden letzte Gebete von bebender Lippe quollen.

Da auf einmal schmetterten Fanfarenklänge durch die Stille, und drüben, wo fröhlich lachend die Bestalimen saßen, flog die leuchtende Perlenkette einer Rakete hoch in die Nacht hinein, um, in den Lüften mit lautem Knalle zerplatzend, eine Menge glühender, „Schwärmer“ nach allen Richtungen hin auszusprühen. Ein in allen Farben spielender Feuerregen rieselt zur Erde, schillernd und schimmernd, als wäre jeder Funke ein Edelstein — aus Märtyrerkronen gebrochen. — Und nun fladert und flammt es plötzlich allerorten in bengalischer Lohe empor; wie ein glühendes Märchen tauchen die Mauern aus dem Schoße der Finsternis; violette Lichter leuchten aus den rechtigen Fensteröffnungen des obersten Stockes; fahles Grün erhellt die Tonnengewölbe der Treppen; wie von Blut überglänzt brennen die Wände; hinter

dem untersten, zum Teil schon in Trümmern liegenden Mauerringe — züngelt und zuckt es mit abwechselnder Stärke in grünlichem Glanze hervor — unheimlich und düster wie das Röcheln Domitians, oder grellausblitzend wie der Strahl des Mörders und die Nachgebanten jener kaiserlichen Senter.

Und wiederum wechselt das Bild!

Ein schwaches, dämmernes Rot — wie es der verglimmende Abend an die Sterne unserer Gletscher haucht — schwimmt um die Mauern; und dieses Rot — immer lichter und schärfer werdend, schmiegt sich wie Sieger-Purpur um die steinernen Glieder des Bauwerks; an den Arkadenbrüstungen, an den Pilastern und Konsolen hängt es wie glühende Rosen, welche pietätvolle Liebe an gottgeweihte Gräfte legt; wie der Morgen einer neu anbrechenden Zeit loht es durch alle Bodengänge, in alle Winkel und Verstecke, die schwarzen Schatten der Nacht schonungslos zur Tiefe schauend, und der Riesentau — von heidnischen Cafären zum Grabmal des Christentums bestimmt — steht flammend vor unseren Blicken wie eine vom Orient her kommende, ungelöste Trophe der müde windlichen Gotteskraft. Und wiederum fladert es hinter den Trümmern rings um uns im selben gelblichen Grün,

aber immer matter und schwächer zuden die Lichter, es ist wie der Schimmer verlöschender Kerzen; es ist wie der letzte Todeskampf des hinstorbenden Heidentums. Und dann auf Augenblicke dumpe Nacht und dumpe Stille! Wiederum Fanfarenklänge, und abemals steigt eine Feuergarbe fählig in die Lüfte, dem Auge das entzündende Schauspiel aus dem Himmel stürzender Sterne gewährend; doch kaum ist der Blitzeffekt erfolgt, erscheint vis-a-vis dem Eingangstore über den Resten eines Mauerbandes etwas wie eine lodernde Sonne, deren Strahlenblitze das Auge blenden und den Raum des Amphitheaters taghell erleuchten. Ein schönes Symbol Christi — der Weltenjonne, die leuchtend und wärmend in die Ruinen des zerbröckelnden Heidentums strahlt, um aus dem Schutte hingefunkener Tempel und Götzenbilder neue, bessere Reime und taufendfältiges Wachstum hervorzuloden! —

Das waren die Eindrücke, welche uns am 23. Februar 1900 das Kolosseum in bengalischem Feuer hinterlassen hat. Und es gehört wahrlich nicht viel Phantasie dazu, sich beim Anblick dieses Riesenbaues, wo jeder Stein Geschichte ist, und bei einem derartigen Anlaß das Herz mit Bildern der Vorzeit zu schwellen....

Jung Deutschland

Beilage der Brühler Zeitung

Zur Schulentlassung

Wenn Ostern naht, die Zeit der Schulentlassung, dann schlagen Tausende von jungen Menschenherzen höher, in frohen Gedanken, daß ein wichtiger Wendepunkt ihrer Jugendjahre gekommen ist.

Welchem Jugendzweiger und wahren Freunde jugendlicher Frische und Begeisterung wird nicht auch das Herz warm beim Anblick frohgemuter, braver und reiner Jungen, denn aus ihren hellen und ungeschuldeten Augen blüht das Feuer heiliger Begeisterung, ein fester Wille, kühner Wagemut und berechtigtes Zukunftshoffen. Man kann es gut verstehen, daß nicht nur einzelne Menschen, sondern große Verbände sich die denkbar größte Mühe geben, diese frohe Schar für sich zu gewinnen.

Am Scheidewege stehen diese Jungen, um ihre Seele zu retten und kämpfen das Reich Christi und die Welt.

Ungefähr ein Viertel Million katholischer Jungen werden zu Ostern aus der Schule entlassen und treten hinein ins Leben, das reich ist an Kämpfen, Sorgen und Niederlagen.

Wohin gehört nun der katholische Junge, der nun bald, vorbereitet durch gute Exerzitien oder religiöse Belehrungen von Seiten des Seelsorgers und der Lehrer, das schließende Paradies seiner Kindheit, die Schule, verläßt?

Der katholische Junge gehört in den Verein, oder in den Verband, wo das Fortgesetzt wird, was in der Schule begonnen wurde, er schließt sich jenem Verband an, der von der katholischen Kirche als Schutz und Schirm dem Jugendlichen zur Seite steht, der ihm Freund und Führer sein will in seinem Streben nach Tugend und guter Sitten. Das frohe, frische Jungvolk, das die Schule verläßt, gehört in den katholischen Jugendverein, der mit Freude diesen Jungen seine Pforten öffnet und ihm Vater und Berater sein will in der an Gefahren und Klippen so reichen Jugendzeit. Eltern, Lehrer und Priester, diese drei von Gott bestellten Erzieher, müssen gemeinschaftlich zusammenarbeiten, damit alle Schulentlassenen die Reiben des Jugendvereins stärken und dort treue Mitglieder werden. Schulentlassene Knaben, die den kaufmännischen Beruf ergreifen, finden Aufnahme im Jung R. K. V. Auch hier finden die Mitglieder religiöse Belehrung, und werden Weiterbildungsmöglichkeiten geboten. Anmeldung erfolgt am Vereinsabend (alle 14 Tage) im Josephshaus.

Der sportliebende Junge, der seinen Körper weiter stärken und seinen Willen festigen will durch Turnen, Spiel und Sport, findet im Jugendverein sofort Freunde, die mit ihm in der „Deutschen Jugendkraft“, der Sportabteilung des katholischen Jungmannes, gefunten, frohen und maßvollen Sport treiben.

Die Verbände der katholischen Jugend- und Jungmännervereine mit der Deutschen Jugendkraft leben und arbeiten für die Jugend. Ihre selbstlose Arbeit und die vielen Opfer, die sie bringen, finden ihren schönsten Lohn darin, daß die Bewegung immer mehr gefördert wird von denen, die dazu berufen sind, Priester und Lehrer.

Mögen alle Jugendzweiger es als eine heilige und wichtige Aufgabe betrachten, die Schulentlassenen zu Ostern reiflos hinzuzuführen in die von der Kirche so warm empfohlenen Jugendvereine und in die Deutsche Jugendkraft.

Die Jugend ist unsere Zukunft.

Zur Jugend-Gesetzgebung

Die politische Entwicklung und die bevorstehende Auflösung des Reichstages haben die öffentliche Aufmerksamkeit von einigen Werken der Gesetzgebung abgelenkt, die in ihrer Gesamtheit oder in Teilen für die deutsche Jugend von Bedeutung sind. Es sei hier auf zwei Gesetze, das Berufsausbildungsgesetz und das Arbeitszeitgesetz hingewiesen. Der Entwurf zu ersterem steht eine zusammenfassende und grundlegende Neuordnung des gesamten Berufsausbildungsrechts vor und gilt fast ausschließlich einer berufssachlich, berufsethisch und sittlich gesunden Eingliederung der Jugend in das Wirtschaftsleben. Das zweite hat für den sozialen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Schutz der werktätigen Jugend seine Bedeutung.

Man war der Hoffnung, der gegenwärtige Reichstag werde die beiden Gesetze zur Entscheidung bringen. Zurzeit unterliegen sie der Beratung im Reichswirtschaftsrat. Nun wird der neue Reichstag die beiden Gesetze als Aufgabe vorfinden. Gewiß wünschen jetzt schon alle, die es angeht, daß der kommende Reichstag sich recht bald auch an diese Aufgabe macht. Sie hoffen, daß er die Gesetze in einer Form beschließt,

die wirklich dem Besten des Volkes und der Jugend dient. Das wird beim Berufsausbildungsgesetz vor allem um die wesentlichen und entscheidenden Gedanken des vorliegenden Regierungsentwurfs gehen, um die Einbeziehung aller werktätigen Jugendlichen in Industrie, Handel und Handwerk, nicht nur der eigentlichen Lehrlinge, um eine höhere, soziale und sittliche Aufzucht des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern, Lehrherren und Lehrlingen, jugendlichen Arbeitern, Angestellten, um eine systematische berufssachliche Ausbildung und die Einführung einer beruflichen Abschlussprüfung, auch für die Lehrlinge in Industrie und Handel. Beim Arbeitszeitgesetz wird es sich vor allem um einen wirklichen und ausreichenden Schutz der Gesundheit und Kraft des Jugendlichen handeln, um ausreichende Freizeit und fährlichen Erholungsurlaub im Sinne der bekannten Forderungen der deutschen Jugendverbände.

Mögen in den neuen Reichstag Kräfte einziehen, die auch diese beiden Gesetze zum Wohl des heranwachsenden Volkstums nach großen volkspolitischen Gesichtspunkten gestalten.

Sedanken zur Berufswahl

Die Kosten des Studiums.

Von Dr. Wilhelm Sandkaulen.

Wer nach aufrichtigem Urteil seiner Lehrer und Berater und nach seinem eigenen der Ansicht ist, für einen akademischen Beruf geeignet zu sein; der möge vor Beginn des Studiums auch

die Kostenfrage

nach allen Seiten hin gewissenhaft prüfen. Wie mancher hat in Verrechnung der finanziellen Opfer, die ein akademisches Studium mit sich bringt, auf Geratewohl angefangen und schon nach wenigen Semestern für immer abbrechen müssen. Frühzeitige Ueberlegung hätte ihm Zeit und unnütze Kosten erspart. Man mache sich nur keine übertriebenen Vorstellungen über die zur Verfügung stehenden Stipendien. Von der alles stöbenden und verzehrenden Wirkung der Inflation sind auch unsere Stipendienfonds nicht verschont geblieben. Die heute noch bereit stehenden Beihilfen sind, gemessen an den vor dem Kriege vorhandenen Geldern und der erheblich vermehrten Finanzprämie, relativ außerordentlich gering. Diese Mittel, mögen sie, von welchem Staat oder Verein auch immer gegeben werden, stehen im Dienste der Begabtenauslese, d. h. sie sollen und können nur denen gewährt werden, deren Beantragung in der Tat eine solche Hilfe rechtfertigt und deren eigene Verhältnisse das Studium nicht ermöglichen.

Möge niemand allein im Vertrauen auf Stipendien das akademische Studium beginnen!

Wo gibt es denn heute solche Studienbeihilfen?

Für Katholiken ist der

Deutsche Albertus-Magnus-Verein

(Verein zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken) hervorzuheben. Als am Ausgang des vorigen Jahrhunderts die Katholiken ihren Rechten auf Mitbeteiligung an den höheren Stellen in Staat und Kommunen öffentlich Ausdruck verleihen, hat man auf der Gegenseite die bisherige Zurücksetzung vielfach durch das Fehlen geeigneter katholischer Bewerber zu erklären versucht. Unter dem Eindruck solcher Erörterungen wurde 1898 der oben genannte Verein gegründet. Er beschäftigt, würdigen und talentvollen Katholiken die Mittel zur Vollendung ihrer Studien und zur Erlangung einer angemessenen Lebensstellung zu beschaffen. Der Verein hat in den Jahren seines Bestehens außerordentlich segensreich gewirkt. Leider hat auch ihn die Inflation schwer getroffen, so daß er nur in wirklich dringenden Fällen helfen kann. Gesuche um Unterstützung sind in unserer Erzdiozese zu richten an den Schriftführer des Albertus-Magnus-Vereins in Köln (Herrn Studienrat R. Rind, Köln-Deutz, Custodiatr. 9). Die Beihilfen werden gegeben als Darlehen, für die eine Verzinsung nicht beansprucht wird, die aber später, sobald der Empfänger dazu in der Lage ist, zurückgezahlt werden müssen. Gesuche müssen in der Zeit zwischen dem 1.-15. April bzw. 1.-15. Oktober eines jeden Jahres eingebracht werden. Im Jahre 1926 wurden an Studierendendarlehen 33 250 Mark gewährt. Von unserem Kölner Albertus-Magnus-Verein wurden insgesamt schon 1065 Katholiken unterstützt. Auch an dieser Stelle sei die Unterstützung des Albertus-Magnus-Vereins allen Katholiken, die dazu in der Lage sind, aufs wärmste empfohlen (Postfachkonto Köln Nr. 4610).

Die Brühler Zeitung des Albertus-Magnus-Vereins liegt bei Herrn Studienrat Reintgen, Brühl Steinweg 6.

Welchen Beruf nun auch immer der einzelne ergreift, er möge bedenken, daß er in Ausübung seines Berufes einerseits im Dienste der Gesamtheit, im Reichen des „Nihil in se habendo consumor“ steht und daß als Träger der Gotteskindschaft erfüllt sein muß von dem Geiste des Augustinuswortes: „Für Dich, o Gott, hast Du uns erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir.“

Zu erwähnen ist ferner:

die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studenten-

tschaft e. V.

Studienhilfe des Deutschen Volkes (Dresden-Alt 24, Kaiserstraße 2). Diese Einrichtung, im Jahre 1921 aus der Studenten-

schaft selbst hervorgegangen und mittlerweile selbstständig ausgebaut, hat den Zweck, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten für die Studenten verringern zu helfen. Die in den einzelnen Universitäten bestehenden Wirtschaftsorganisationen haben sich in den vergangenen Jahren außerordentlich bewährt, sei es durch Errichtung einer „mensa academica“, d. h. eines gemeinsamen Mittagstisches zu billigen Preisen, sei es durch Errichtung von Werkbetrieben (Wäschereien, Schuhmachereien usw.), sei es durch Leihbüchereien usw. Es ist ausgerechnet worden, daß durch die mensa academica unseren Studenten in der Gesamtheit jährlich etwa 1750000 Mark erspart worden sind. Hier und da sind auch Studienheime mit Speise- und Aufenthaltsräumen geschaffen worden. Auch der Arbeitsvermittlung wandten die Wirtschaftsorganisationen ihre Aufmerksamkeit zu. (Schreibmaschinenfabriken, Druckereien, Buchbindereien, Uebersetzungs- und Dolmetscherbüros.) In besonderen Fällen sorgen die Wirtschaftskörper auch für Freistellen, geben Wohnungsbefreiungen, Darlehen, ev. auch Geldunterstützung. Auch um die Gesundheit der Studenten haben sie sich gekümmert, z. B. durch Vermittlung von Ferienaufenthalten.

In der Schweiz besitzt die Wirtschaftshilfe, die Spitzenorganisation der einzelnen Wirtschaftskörper, ein besonderes Sanatorium. Im Jahre 1925 trat zu den genannten Einrichtungen der Wirtschaftshilfe die sog. „Studienstiftung des Deutschen Volkes“, aus der jährlich etwa 200 sorgfältig ausgewählte Abiturienten oder Studenten Studienunterstützungen erhalten sollen. Besonders soll die Studienstiftung naturgemäß solchen jungen Menschen weiter helfen, die durch eigene Arbeit es erreicht haben, sich selbst den Weg zum Studium zu bahnen. Die Aufnahme erfolgt grundsätzlich erst nach mindestens 2 Vorsemestern, während deren aus Mitteln der Studienstiftung bereits Unterstützungen gewährt werden, die so bemessen sind, daß das Studium auch während dieser Vorsemester durchgeführt werden kann. Erst nach Ablauf dieser Vorsemester wird auf Grund der Hochschulzeugnisse und des Gutachtens eines Vertrauensdozenten über die Aufnahme in die Studienstiftung entschieden. Gesuche müssen mindestens vor dem 1. November, für solche, die noch Schüler sind, oder in den ersten beiden Semestern stehen, durch die höheren Schulen eingereicht werden. Die Wirtschaftshilfe schloß 1925 den

Amerika-Veristudenten-Dienst,

der sich die Aufgabe stellte, etwa 100 jungen Akademikern, insbesondere Ingenieuren, eine Arbeitsstelle in Betrieben der Vereinigten Staaten zu vermitteln, damit sie, so die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Amerikas, vor allem das amerikanische Zusammenwirken zwischen Wirtschaftskörper und Arbeiterklasse kennenzulernen und durch die gewonnenen Erfahrungen in ihrer späteren Berufsarbeit in der Heimat der Gesamtheit dienen. Da nach dem Erlaß des preussischen Unterrichtsministers zur Auflösung der preussischen Studentenschaften vom 6. Dezember 1927 „die wirtschaftlichen Einrichtungen, die nicht in organisatorischem Zusammenhang mit der brüchigen Studentenschaft stehen sondern selbständige rechtliche Persönlichkeiten haben, fortbestehen“, besteht kein Zweifel, daß die Wirtschaftshilfe auch weiterhin ihre Tätigkeit an den einzelnen Universitäten entfalten kann.

Der Student in der Statistik

Zur Berufswahl der Abiturienten.

Ende 1926 ist ein ausführliches Tabellenwerk erschienen, das eine Statistik über die immatrikulierten Studierenden an den deutschen Universitäten und Hochschulen bringt. Es ist die erste vollständige Zusammenstellung statistischer Ergebnisse über das gegenwärtige Studententum. Es werden dabei auch allerhand Fragen berührt, an denen die Allgemeinheit interessiert ist. Wir stützen uns bei den folgenden Angaben auf die näheren Mitteilungen, die in der Deutschen Akademischen Rundschau veröffentlicht werden.

Die Gesamtzahl der Studierenden betrug im Sommersemester 1925 an den

deutschen Universitäten 59 563; in den beiden letzten Semestern vor dem Kriege waren es 60 061 bzw. 59 263. Wenn wir den Anstieg der Studierenden in den nach Kriegsschlus abgetretenen Gebieten mitberücksichtigen, können wir sagen, daß der Universitätsbesuch, der in den Nachkriegsjahren sehr zugenommen hatte, sich wieder in normalen Bahnen bewegt. Anders ist es bei den technischen Hochschulen. Während diese im Sommer 1913 insgesamt 11 767 Studierende zählten, ist ihre Zahl im Sommer 1925 auf 21 216 gestiegen. An den Universitäten ist die Zahl der weiblichen Studierenden von 3368 im Sommer 1913 auf 6773, also auf das Doppelte, angewachsen. Das Reifezeugnis hatten 90,6 Prozent der Studierenden; hiervon hatten 45,4 Prozent auf humanistischen Gymnasien das Hochschulreifezeugnis erworben, 23,9 Prozent kamen von Realgymnasien und 16,8 Prozent von Oberrealschulen. Bei den weiblichen Studierenden ist das Verhältnis folgendermaßen: das Reifezeugnis eines Realgymnasiums hatten 43,2 Prozent, das einer Oberrealschule 16,7 Prozent und das eines humanistischen Gymnasiums nur 14,1 Prozent.

Lehrreich sind die Angaben der Studierenden über ihr Berufsziel: 7297 Studierende wollten den Beruf eines Oberlehrers ergreifen, darunter 2105 studierende Frauen. Den Beruf des praktischen Arztes erstrebten 6680 Studenten (darunter 991 Frauen); den des Verwaltungsbeamten 4581 und den des Industriebeamten 4067. Sehr zu beachten sind in der Statistik über die immatrikulierten Studenten die Angaben über den Beruf des Vaters. Bei 41,3 Prozent, d. h. bei 24 601 ist als Beruf des Vaters „Beamter“ angegeben. Fast ein Drittel dieser Beamtenhöfne und Beamtenhöfner will die juristische Laufbahn einschlagen, nämlich 7419. Von Kaufleuten, Industriellen und Gewerbetreibenden stammen 21 591 Studierende oder 36,3 Prozent; diese studieren ebenfalls meist Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Aus den sog. freien Berufen kommen 9,1, aus der Landwirtschaft 7,1 und aus der Arbeiterkategorie nur 1,2 Prozent der Studierenden. Aus Arbeiterkreisen kommen also nur 723 Studenten. Dies ist ein Verhältnis, das eine besondere Betrachtung nötig macht.

In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wurde jüngst darauf hingewiesen, daß wir gegenwärtig in Deutschland, das Saargebiet nicht eingerechnet, 47 340 Ärzte haben. Auf 10 000 Einwohner kommen 7,45 Ärzte. An der gleichen Stelle wird die Ansicht begründet, daß das Verhältnis von 7 Ärzten auf 10 000 Einwohner für Deutschland noch gerade erträglich sei. Wir hätten also in Deutschland etwa 5000 Ärzte zuziel. Wollte man verhindern, daß die hohe Ärztszahl nicht noch weiter steige, dann dürfte die Zahl der jährlichen Approbationen nicht über 1000 hinausreichen, da jährlich 600 mit Tod abgehen und die Jahreszunahme der Bevölkerung um eine halbe Million Einwohner nur einen Zuwachs von 350 Ärzten rechtfertigt. Die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ schließt ihre Ausführungen mit der Aufforderung, die Abiturienten von den Schwierigkeiten, die sich dem späteren Fortkommen der jungen Ärzte entgegenstellen, zu unterrichten. An dieser Aufklärungsarbeit müßten nicht nur die Ärzteverbände und die Regierungen, sondern auch die Schulanstalten und Hochschulen mitarbeiten.

Die Aussichten der akademischen Berufe

Nach dem Material, das bei den akademischen Auskunftsämtern der Universitäten Berlin und Leipzig sowie Erlangen und Köln vorliegt, ist laut Deutscher Beamtenbundkorrespondenz eine Ueberfüllung der akademischen Berufe im allgemeinen festzustellen. Als günstig ist allein die Lage der Theologen beider Konfessionen zu bezeichnen, da die Zahl der Studierenden weit hinter dem Bedarf zurückbleibt. Waren es 1914 noch 4000 Studierende, die sich der evangelischen Theologie widmeten, so sind es jetzt nur noch 2000; für die katholische Theologie gilt ähnliches. Im höheren Schuldienst ist ein beschränkter Mangel in gewissen Fächern eingetreten (Mathematik, Naturwissenschaften, neuere Sprachen), ungünstig ist die Lage der Germanisten und Historiker, besonders der Altphilologen. Die juristischen Berufe sind außerordentlich überfüllt in allen deutschen Ländern. Ganz besonders überfüllt ist das Studium der Volkswirtschaft, so daß auf diesem Gebiete die Aussichten denkbar ungünstig sind. Die Berufe der Zahnärzte, Chemiker, der höheren Beamten im Bergbau und im Forstdienst sind gleichfalls überfüllt und bieten daher nur geringe Aussichten.

Der Familienfreund
Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“
Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Wagner G. m. b. H.



Roman von Richard Nordmann

(Nachdruck verboten.)

— vielleicht schon — jedenfalls anderer Art als eure früheren, blonden Deutschen — und gerade das, was deiner Mutter lieber ist als zum Gruel wurde, mein heißes Blut, mein kühnliches Naturell, sag das Mädchen an, als es ihr neu war, gerade so, wie sie das neue Land mit ihrer strahlenden, heißen Schönheit begeisterte, als sie hierher kam. Später hat sich das alles in Äußerungen gewandelt, und sie hat es nie gelernt, auf der fremden Erde Wurzel zu fassen. Du bist zwar hier geboren, aber deine Heimat ist wo anders. Er verfiel in tiefes Sinnen, das Elena, die mit schmerzlichen, postendem Herzen und angehaltenem Atem lauschte, nicht zu unterbrechen wagte. Dann erst wachte er wieder aus seinen Gedanken, fuhr sich über das dunkle Haar und wiederholte:

„Begehe nicht den Irrtum, dem Manne, den du liebst, hierher zu folgen. Es gibt ja Naturen, die einen solchen Wechsel ertragen, die aus der „großen Kultur“ in die „kleine Kultur“ gehen können — wie es deine Mutter immer so bezeichnet hat — aber ich glaube nicht, daß du zu diesen Naturen gehörst. Du würdest es auf die Dauer auch nicht ertragen.“

„Ja,“ sagte Elena. „Aber ich würde den Wechsel in der Regel vollziehen, daß ich, so viel nur in meiner Macht steht, aus der „großen Kultur“ in die kleine hineintrage und die „kleine Kultur“ zur Kultur erhebe. Das war es, was mir vorwuchs, als ich hierherkam.“

„Er schüttelte den Kopf.“

„Phantastische Ideen.“

„Ach, Vater — das sind keine phantastischen, das sind gesunde, das sind rein menschliche Ideen, die jeder Gebildete hegen wird!“ rief Elena. „Geh, wohin du willst, so wirst du leben, wie der Menschende, der geistig höhersteigende auf den ungebildeten einzuwirken sucht, unbeeinträchtigt oft, rein intuitiv, beinahe einem Naturgesehe folgend, das uns antreibt, unsere Hand unwillkürlich dem Schwächeren oder dem Gefallenen hinzulegen. Aber es nicht tut, ist ein Tier oder ein Vorseher.“

„Und wer es tut, wird von dem Barbaren gefressen, der sich nicht selbst leiten will.“

„Ich habe alle Pioniere arbeiten aus dem Grunde meines Herzens hoffen gelernt.“

„Aber wohin sollst du mit der Welt kommen, wenn alle Menschen so dächten — oder seit Anfang der Welt so gedacht hätten?“

„Ich bin müde, Elena — glaube mir, ich bin ein müder Mann und ganz unfähig, bei einem Kampfe, wie ich ihn schon einmal mitgemacht, auch nur zuzuschauen. Da — ich will ganz aufrichtig gegen dich sein. Als mir von der Gräfin Solone damals deine Antunft gemeldet wurde, da war mein erster Gedanke: Wie wird sie sein? Mein Blut? Das Blut ihrer Mutter? Und als ich dich am Molo zuerst erblickte, groß und kräftig, mit den dunklen

23. Fortsetzung.

Unwillkürlich stieg vor Elenas Augen das Bild ihres Vaters aus früheren Jahren auf: groß, schön, stämmig und voll Würde — und neben ihm ein Mann von mittlerem Alter, ein wenig düster, mit einem energiegelassen Gesicht und klaren, durchblauenen Augen.

Ganz verdrängten ihm dieses Bild vor ihr —

Sie fuhr sich über die Stirn. „Wer war das?“

„Gedachte ihrer Phantasie? Oder hatte sie ihn wirklich einmal gesehen?“

„War das einer von den Gästen des Hauses aus ihrer Kindheit?“

Sie fuhr sich wieder über die Stirn und Augen — da verdrängte diese flüchtig auftauchende Erinnerung ganz und holen aus den dunklen Tiefen der Vergangenheit.

Eine Bewegung ihres Vaters ließ sie aufschauen. Er hatte sich erhoben und sagte mit unflirter Stimme:

„Ich hätte dir das alles nicht sagen sollen — es lag nicht in meiner Pflicht, und ich bin dir deshalb auch immer ausweichend, um es zu derartigen Auseinandersetzungen nicht kommen zu lassen.“

„Ich kenne mich — es brennt alles durch mit mir und ich bin nicht imstande, mich zu beherrschen.“

Sie wollte dir und deiner Mutter, die du geliebt und ohne Zweifel als einen Ausbund von Höflichkeit und Reinheit verehrt hast — hier wurde keine ebenbürtige gewordene Stimme wieder voll verstanden.

„Hohes — keine Kränkung bereiten. Es ist deine Schuld.“

„Wäre ich nicht zu mir heringekommen.“

„Wie du weißt, daß ich nicht ausgeliefert.“

„Wieder dieser kalte, abweisende Ton, kaum daß er ihr geistig hatte, daß er ein Herz besaß. Es war, um zu verweisen.“

Elena senkte das Haupt und sagte einfach: „Ich will dich verlassen, Vater. Aber nicht nur dieses Zimmer — nein, auch dein Haus. Es ist alles so ganz anders gekommen, als ich dachte — lebe wohl!“

Elena streckte ihm die Hand hin, er ergriff sie, drückte sie flüchtig und sagte: „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe dich nicht — es hatte seinen Sinn, denn wir würden uns nie verstehen, Elena, so wenig wie ich mich mit deiner Mutter verstanden habe, und du bist ganz ihr Kind.“

Sie wunderte sich, daß du — daß du mich lieb hast — ich kann auch nur annehmen, daß das mehr in deiner Phantasie, in einer Art kindlichen Spieltheater, als in deinem Herzen liegt. Wir haben gar keine Berührungspunkte. Du kommst aus einer Welt, die ich nicht verstehe.“

akademischen

Sacrobiter und die Royalistin in den Kerker. Beide werden zur Guillotine verurteilt. Um Zeit zu gewinnen gibt Maria Antoinette die Anweisung: „Die Vollstreckung der Hinrichtung wird auf drei Monate bis nach der für diesen Termin zu erwartenden Niederkunft verzögert.“

Lambert darf am Tage vor seiner Hinrichtung die in der letzten Minute zum letzten Male sehen und in ihrer Zelle bleiben. Was sich bei dieser letzten Zusammenkunft zutrug, hatte seine Züge. Man fand, nach dem der Lobschändel ihre Zelle verlassen hatte, die zweite Maria Antoinette erdrosselt auf. Tags nachher endete Lambert auf dem Schafott. Wir haben in Armand Praviel keinen gewissenlosen Schwärzer, der Kriminellen aus dem Leben einen Erzähler, der wohl in „de ist seine Schildderungen historisch zu beglaubigen. — Große Ereignisse werfen nicht nur ihre Schatten voraus, sondern sie hinterlassen auch unverwischbare Spuren.

Der Winkbold.

Der künftige Geliebte. „Wie geht es Ihrem Herrn Sohn? Hat er nicht ein Leihhaus eröffnet?“ — „Ja, er hat von sich selber 10.000 Mark geliehen und weiß nun nicht, wie er sie zurückzahlen soll.“

Reinliche Frage. Das kleine Mädchen an der Straßenecke. „Entschuldigen Sie, ist das hier die dritte Straße links?“

Bitte recht freundlich! „Du, Adolf, da vorne kommt mein früherer Verlobter, mach ein recht höfliches Gesicht. Er soll sehen, wie glücklich du verheiratet bist!“

Verwundert. „Liebe Frau, gebiet Sie einem armen Bettler, der sechs unter- und mütterliche Waisen zu ernähren hat, ein paar Groschen!“ — „Wie können Sie so wohl unter wie mütterliche Kinder haben?“ — „Ja, sehen Sie, erst starb ihr Vater, da heiratete ich die Witwe, und die ist nun auch gestorben!“

Rätsel-Gef.

Silbenanstellungsrätsel.

In den nachstehenden Silben sind die letzten Silben zu streichen und durch Vorzeichen einer anderen Silbe ein neues Wort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben den Namen eines bekannten deutschen Dichters:

Gegel, Sonne, Nebel, Lenbach, Fegel, Feder, Regel, Delfin.

Die zu verwendenden Silben lauten:

an, ha, na, nel, po, ur.

Magisches Quadrat.

A A D D E E
E E E E I I
I I K K L L
L M N N N N
O O O R S S
S S S T U U

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so zu ordnen, daß sie wogerecht und senkrecht gleichlautend, Worte von solcher Bedeutung ergeben: 1. Bergpfad, 2. Tross, 3. holländischer Vater, 4. tüftlicher Staatsmann, 5. Oper von Leipzig, 6. körperliche Weisheit.

Ausgabe.

Domino-Ausgabe:

Im Rest sagen 6-2, 6-1, 2-0, 1-0.

B bezieht 5-5, 5-4, 4-4.

Der Gang der Partie war: I. A 6-6, B 6-5, C 5-1, D 1-1; II. A 4-3, B 3-5, C 5-0, D 0-3; III. A 3-6, B 6-4, C 4-0, D 0-0; VI. A 0-6 (= 80).

Offizieller Lösungsschlüssel: „Der Armut schließt vieles, der Sucht alles.“

Ein tragisches Frauenfischal.

Die zweite Marie Antoinette.

Große Ereignisse lassen nicht nur ihre Schatten voraus, sondern lassen solche auch nachfolgen. Es formen sich Irrstrahlen im Volksleben erscheinend für den, der sie durchleuchtet und unbewußt im Kampf aller mit der Macht des Geschickes. Den Fortschritt in den Dokumenten der Geschichte ist es vorbehalten einzeln, besonders aus dem Rahmen tretende Ereignisse einzeln, der Nachwelt vor Augen zu führen. So hat der französische Schriftsteller Armand Praviel ein neues Werk herausgebracht, daß heißt: „La seconde Marie Antoinette“, betitelt, und in dem er auf Grund authentischer Dokumente und Verisimilitude von Zeitgenossen die Schicksale einer Doppelgängerin der unglücklichen Königin schildert.

Er schreibt: Es war im Jahre 1789, da tauchte ein kleiner Gefährte aus der Vendée, Louis Michel Gerault de Marigny in Versailles auf, dem es durch Protektion gelang, eine bedeutende Anstellung bei Hofe zu erhalten und keine Gattin Eleonore de Condreux dort einzuführen. Die junge Frau, der man oft erzählt hatte, daß sie der Königin auffallend ähnlich sei, überzeigte sich von der Richtigkeit dieser Schilderung und bemüht sich, der Monarchin alle Eigenarten in der Körperhaltung, in den Bewegungen, im Mienenpiel „abzugucken“, sie läßt sogar kurz, sie wird bald zum französischen Ebenbild. Während bringt die Revolution aus, die Königin wandert ins Gefängnis, das junge Paar flüchtet in sein Schloss der Vendée, jener Geizhals Frankreichs, die rassistisch geblieben war. Marcella wird von den royalistischen Partisanen zu einem der Tugendführer gewählt. Als die erste Volksmenge ihn mit seiner Frau erblickt, erlösen plötzlich flüchtige Aufre: „Es lebe die Königin!“ denn die verblüffende Ähnlichkeit hat das Gerücht erzeugt, Marie Antoinette sei nicht hingerichtet, sondern sei auf wanderbare Weise aus dem Kerker gerettet worden und habe in der geistigen Hande flüchten können, wo sie — eine zweite Jeanne D'Arc — sich an die Spitze der Royalisten im Kampfe gegen die Revolutionäre stellen werde. Könige drängen beiseite sich Marcella und seine Gattin, die „falsche Königin“, an den folgenden Kämpfen gegen die „Freiheitskämpfer“ in Nantes. Anfangs werden die flüchtigen Erfolge erzielt, aber bald wendet sich das Blatt, die Royalisten werden geschlagen, das Ehepaar Marcella wird gefangen. Das Schicksal des Gatten ist sofort besiegelt, er wird erschossen. Die junge Frau aber wird in ein Gefängnis der Jacobiner gebracht, das sie mit zahlreichen Kranken und schweren Verwundeten teilen muß. Einer der Jacobinerführer, Lambert, ist, als er sie zum ersten Male erblickt, von der Ähnlichkeit mit Marie Antoinette so verblüfft, daß er ausruft: „Das ist in die Königin!“ Er verliert sich in die schöne Frau und bewirkt sich um ihre Gunst.

Die Henserkünste von Carrier sind aus der Geschichte bekannt. Um der überhördeten Hinrichtungsmaschine Arbeit zu ersparen, wurden in Nantes die gefangenen Royalisten auf Schiffe gebracht und massenweise ertränkt. Nach diesem Myster arbeitete auch Lambert eines Nachts wird die Doppelgängerin der Königin mit ihrer Kammerzofe aus dem Gefängnis geholt und auf ein Schiff „La Gloire“ gebracht, wo sie mit reiner Wäsche und Kleidung versehen werden und in ihrer Schlafkammer gewissen Komfort genießen. In der Nacht hören die beiden Frauen plötzlich lautes Rammern und Schreien vom Verdeck des Schiffes. Sie springen hinauf, wo sich ihnen ein Bild aus Dantes Hölle darbietet. Drei Frauen, aller Gassen beraubt, werden unter Fußtritt und Raufschlägen hinarbeitet. Die Arme werden so roh zusammengebunden, daß die Arme bluten. Brechen sie zusammen, so werden sie unter rohen Schreien in die Luft geworfen, nachdem sie allen Erniedrigungen in den Fuß geworfen, nachdem sie allen Erniedrigungen ausgelebt gewesen waren.

Dieses Schreckensbild benutzte Lambert zu seiner Vertiefung. Er läßt der schönen Königin die Wahl zwischen seiner Person oder dem Tode. Die zweite Marie Antoinette entscheidet sich für den Mann, den sie übrigens noch länger Zeit zu sich gewinnt, daß beide nur mehr ihrer Passion leben. Lambert wird mit seiner Frau bald darauf als politisch verdächtig verhaftet und nun wandern der

